

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Alke de Groot, ev.-ref.

17. April 2016

Allmacht mit langem Atem

1. Kor 13, 4

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es ist Frühling! Ist die Welt nicht schön? Überall grünt und blüht es, die Vögel zwitschern, die Hummeln summen. Ja, die Welt ist schön. Wunder schön, und sie lässt uns staunen. Es ist Frühling! Ist die Welt nicht schrecklich? Terror in Brüssel und Paris, Krieg im Nahen Osten, Hungersnot am Horn von Afrika. Ja, die Welt ist schrecklich. Erbarmungslos, und sie überlässt uns hilflos unseren vielen Fragen. Eine dieser Fragen höre ich besonders oft: Wenn Gott allmächtig ist, warum geschieht dann so viel Schreckliches? Wieso greift er nicht ein? Warum lässt er zu, dass Menschen umgebracht werden? Wenn Gott tatsächlich Himmel und Erde beherrscht, dann sollte er doch wohl einen Terrorangriff oder ein Bahnunglück verhindern können? Und oft sind es genau solche Fragen, die es Menschen schwer machen, an Gott zu glauben.

Was ist also dran an der Allmacht Gottes? Darüber möchte ich heute Morgen mit Ihnen nachdenken. Keine leichte Frage. Keine neue Frage. Seit der Antike ringen Philosophen und Theologen um eine Antwort. Auch wir werden sie heute Morgen nicht auflösen können. Sie stellt sich vor allem in Religionen, die an nur einen einzigen Gott glauben, sogenannte monotheistische Religionen. In Religionen mit mehreren Göttern sind diese meist in gute und böse Götter aufgeteilt und entsprechend für das Schicksal der Menschen verantwortlich.

Der griechische Philosoph Epikur beschäftigte sich ca. 300 Jahre vor Christus mit dieser Frage. Er versuchte, die Allmacht und Güte Gottes mit der Existenz des Bösen und Leidens zu vereinbaren. Er überlegte:

„Gott will entweder die Übel der Welt abschaffen und kann es nicht; oder er kann und will nicht; oder er kann nicht und will nicht; oder er kann und will. Wenn er will und nicht kann, dann ist er schwach; was auf Gott nicht zutrifft. Wenn er kann und nicht will, dann ist er schlecht, was ihm ebenfalls fremd ist. Wenn er nicht will und nicht kann, ist er schwach und schlecht und somit auch kein Gott. Wenn er will und kann, was allein Gott angemessen ist, woher kommen dann die Übel? Und warum beseitigt er sie nicht?“

Viele Jahrhunderte nach Epikur hat sich der jüdische Philosoph Hans Jonas intensiv mit der Allmacht Gottes auseinandergesetzt. Seine Mutter war im Konzentrationslager getötet worden. 1984 zog er die für ihn logische Konsequenz aus dem millionenfachen Judenmord im Holocaust. Er strich ein für alle Mal die Allmacht Gottes aus seinem Denken. Auch die evangelische Theologin Dorothee Sölle entwickelte nach Auschwitz eine kritische Haltung zur Lehre von der Allmacht Gottes. Sie vertrat die Auffassung: „Gott hat keine anderen Hände als unsere“, und damit nahm sie den Menschen in die Pflicht, für den anderen, den Leidenden, Armen, Unterdrückten, Heimatlosen etwas zu tun.

Was glauben Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, ist Gott allmächtig? Im Apostolischen Glaubensbekenntnis beten wir ja: „Ich glaube an Gott, den Allmächtigen, Schöpfer des Himmels und der Erde“. In dem ganzen langen Bekenntnis wird einzig die Allmacht als eine Eigenschaft Gottes erwähnt. Und doch enthält die Vorstellung von Gottes Allmacht für viele Menschen heute allzu viele Widersprüche. Auszuschliessen ist für mich, dass Gott für ein von Menschen verursachtes Unglück direkt verantwortlich ist – oder dass er es hätte verhindern können. Denn Gott hat uns eindeutig als freie Menschen geschaffen – mit eigenem Willen, der Fähigkeit zu denken, mit Mitgefühl und einem Gewissen. Wir sind keine Marionetten, deren Regungen und Bewegungen Gott steuert. Nein, freie Wesen sind wir mit grosser Eigenverantwortung, die Gott nicht durchkreuzt. Weder bei Terroranschlägen noch bei Bahnunglücken. Die haben Menschen allein zu verantworten, niemand sonst.

Wer weiss, vielleicht befinden wir uns ja völlig auf dem Holzweg, wenn wir denken, dass Allmacht nur mit Gewalt oder Kraft zu tun hat. Vielleicht kommen wir mit unseren Überlegungen weiter, wenn wir Allmacht mal ganz anders denken. Beim isländischen Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness habe ich ein wunderschönes Bild von Allmacht gefunden.

In seinem Buch „Am Gletscher“ erzählt er, dass ein Bischof einen Stellvertreter in den äussersten Westen Islands, an den Sneafellsgletscher, sendet, weil er seltsame Dinge über den dortigen Pfarrer hört. Der junge Mann soll in Erfahrung bringen, was es mit diesem Pfarrer auf sich hat, der weder tauft noch beerdigt, der keine Gottesdienste feiert und seit 20 Jahren sein Gehalt nicht mehr abgeholt hat. Während seines Besuchs diskutieren der Vertreter des Bischofs und der Pfarrer auch über die Allmacht Gottes.

„Oft scheint mir“, erklärt der Pfarrer, „mit der Allmacht verhält es sich so wie mit einer Schneeammer, gegen die sich alle Wetter verschworen haben. So ein Vogel wiegt nicht mehr als eine Briefmarke. Dennoch wird er nicht hinweggefegt, wenn er bei schwerem Sturm auf freiem Felde steht. Haben Sie jemals den Kopf einer Schneeammer gesehen? Sie hält diesen zarten Kopf dem Unwetter entgegen, den Schnabel zur Erde, legt die Flügel fest an die Seiten, der Schwanz zeigt nach oben. Der Sturm kann den Vogel nicht packen, sondern er muß sich spalten. Selbst in den schlimmsten Böen schwankt der Vogel nicht. Wo er steht, ist Windstille. Nicht einmal eine Feder an seinem Körper bewegt sich.“

Woher er denn wisse, dass der Vogel die Allmacht sei und nicht etwa der Sturm, möchte der Vertreter des Bischofs wissen. „Weil ein Wintersturm die stärkste Kraft in Island ist, die Schneeammer aber der schwächlichste von allen Einfällen Gottes“, antwortet der Pfarrer. Allmacht im Schwachen, liebe Hörerin, lieber Hörer – nicht in Macht und Kraft – ist das nicht genau der Dreh- und Angelpunkt des christlichen Glaubens? Dass Gott in seinem Sohn verfolgt, verurteilt und gekreuzigt wurde – aus Liebe zu den Menschen. Die Nähe zum Menschen sucht unser Gott, nicht die Herrschaft über ihn. Und dafür nimmt er auch Schwäche in Kauf. Diese scheinbare Schwäche – nicht einzugreifen, seinen Sohn Jesus nicht vor dem Tod am Kreuz zu retten – ist das nicht die wahre Allmacht Gottes? Gott verzichtet bewusst und gewollt auf Teile seiner Macht aus Liebe uns Menschen gegenüber. Es lässt sich nicht schönreden: Es gibt ein Übermass an Leiden. Leiden, das uns und andere nur noch verstummen lässt. Gottes Allmacht bedeutet nicht, dass Gott alles Böse und Unbegreifliche verhindert. Vielmehr zeige sich die Allmacht in der Liebe, mit der Gott sich uns zuwendet, damit wir uns auch angesichts des Unbegreiflichen an ihr orientieren.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, Gott hat uns Menschen die Freiheit geschenkt, habe ich vorhin gesagt. Und damit hat er auf einen Teil seiner Macht verzichtet. Aus Liebe. Wie Eltern ihren Kindern mit zunehmendem Alter liebevoll mehr Freiheiten zugestehen, so behandelt Gott, unser Vater, uns als Mündige – mit allen Freiheiten. Doch nicht nur wir sind frei.

Auch Gott ist frei. Er kann handeln, wie er will. Wie Gott sich verhält, darauf habe ich keinen Einfluss. Ich kann ihn nicht festlegen auf meine Vorstellungen von Gerechtigkeit – denn dann wäre ja meine Vorstellung von Gerechtigkeit das Mass aller Dinge. Gott ist frei und entspricht nicht meinem Bild davon, wie Gott zu sein hat und wie er sich uns gegenüber verhalten soll. Das wäre ja auch nur ein Bild von Abermillionen von Bildern. Eben mein Bild. Und warum sollte Gott ausgerechnet meiner Verstellung entsprechen?

Nicht zu fassen ist Gott, nicht auf Bilder festzulegen. Gott ist frei. Ich vertraue aber von ganzem Herzen darauf, dass er seine Freiheit nicht dazu gebraucht, sich zu entziehen, sondern sich zuzuwenden. Denn diese Freiheit hat mit Gott zu tun und mit dem Geheimnis, das ihn umgibt, das wir allenfalls ab und zu erahnen, aber nicht wirklich durchdringen können. Gott ist die Liebe, und die hört niemals auf. Und sie ist allmächtig, denn sie allein hält die Welt zusammen. Sie hat den langen Atem und stemmt sich dem Sturm entgegen, so wie die kleine Schneeammer. Und das ist doch, was zählt bei all den Unwägbarkeiten meines Lebens: Gottes Liebe, mein Vertrauen zu ihm, die Geborgenheit, die mir mein Glaube schenkt, die Gewissheit: Gott kümmert sich um mich, was auch immer geschieht. In jeder Lebenslage. Auch wenn ich nicht verstehe, auch wenn ich es nicht spüre. Diese Allmacht in der Liebe, mit der Gott sich uns zuwendet, kann mir Orientierung sein inmitten des Unbegreiflichen in der Welt. Denn Gott hat uns Hände gegeben, damit wir einander die Hand reichen und zärtlich miteinander umgehen – uns helfend unterstützen. Gott hat uns Füße gegeben, damit wir einander zu Hilfe eilen können. Gott hat uns Arme gegeben, damit wir einander tröstend in die Arme nehmen – gerade auch angesichts all des unverständlichen Leids in der Welt. Ja, seine Liebe hat den langen Atem. Amen.

*Alke De Groot
Forchstr. 129, 8132 Egg
alke.degroot@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*